Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 6 (1859)

Heft: 14

Artikel: Schiller und die Jugend

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-286252

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prüfung sein Urtheil über die Ergebnisse derselben aus, spendet dabei den verschiedenen Abtheilungen und erforderlichen Falls auch einzelnen Schülerinnen über ihre Leistungen, je nach Verdienst, Lob oder Tadel, und benutzt diesen Anlaß, mit Hinweisung auf die Wichtigkeit der Arbeitsschulen,
auf Schülerinnen, Lehrerin und Aufsichtskommission ermunternd einzuwirken. Wo möglich wird die Prüfung mit einem Dankliede der Kinder
geschlossen.

- § 55. Um die praktische Fortbildung der Arbeitslehrerinnen des Bezirks ununterbrochen zu fördern und zugleich die eigene Einsicht in die Bedürfnisse der Arbeitsschule zu erweitern, wird die Oberlehrerin, besons ders während der Sommermonate, entweder mit allen oder abwechselnd mit einzelnen Abkheilungen ihrer Arbeitslehrerinnen von Zeit zu Zeit Konsferenzen halten, welche die Erfahrungen und Erlebnisse des Schuldienstes belehrend und ermuthigend besprechen, neue Handarbeiten oder Verfahrungsarten gegenseitig belehren und nicht nur ein freundschaftliches, sondern auch ein einheitliches Berufsstreben erzielen und unterhalten sollen.
- § 56. Jede Bezirkskonferenz gibt sich zur Förderung ihrer Zwecke angemessene Statuten und legt eine kleine Büchersammlung an, zu deren Gründung und Vermehrung sie von ihren Mitgliedern statutarische Beisträge und Bußen bezieht, von der Erziehungsdirektion aber einen jährlichen Beitrag von höchstens 20 Franken erhält.
- § 57. Die Oberlehrerin leitet die Verhandlungen, führt die Korresspondenzen mit den Mitgliedern, Behörden und andern Konferenzen und verwaltet die Büchersammlung der Konferenz.

Ein Mitglied führt über die Verhandlungen und Beschlüsse ein kurzes Protokoll, besorgt die Einnahmen und Ausgaben der Konferenz und stellt darüber jährliche Rechnung.

§ 58. Sobald die Oberlehrerin die Jahresberichte aller ihrer Arbeitslehrerinnen am Schlusse des Schuljahres gesammelt und bei den Aufssichtskommissionen und Schulpflegen die etwa noch nöthigen Erkundigungen über Schulführung, Pflichttreue und sittliches Verhalten der Lehrerinnen eingezogen hat, erstattet sie dem Bezirksschulrathe ihren gutächtlichen Jahressbericht über sämmtliche Arbeitsschulen des Bezirks. (Schluß f.)

Schiller und die Jugend.

(Fortsetzung.)

Wenn der Dichter, der Künstler selbst seines Gottes vergessen hat, so ist das seine Sache, das hat er zu verantworten, mich aber hält das

nicht ab, ihn als einen Voten anzusehen, ben mir Gott gesendet hat mit einer Gabe, in ber ich seine Freundlichkeit schmecken barf. — Wie aber, wenn die Gabe felbst, also im vorliegenden Fall eine Dichtung, Gottes Wort und Willen widerspricht? Was dem wirklich widerspricht, das weise ich ab, baran kann ich mich auch poetisch nicht erbauen, benn es ist bann weder wahr noch schön. Aber, um gleich in concreto zu sprechen: wenn in ber oben citirten Stelle Löhe bie heidnische Literatur noch genießbarer für den Christen findet, als die weltliche unter Christen, so muffen wir folch einem Urtheil gegenüber benn boch fagen: was ist der ganzen driftlichen Atmosphäre, bie uns umgibt, ben driftlichen Grundanschauungen verwandter, etwa des Sophokles Antigone ober Schillers Maria Stuart? Hat nicht felbst zu den Räubern der jugendliche Dichter die Idee des verlornen Sohnes aus bem Evangelium mitgebracht? Man muß nur nicht bas Christenthum eingeschlossen glauben in einer Anzahl bogmatisch ausgeprägter Sate, die boch immer nur Versuche sind, bas Bewußtsein von ber Lebenswahrheit auszusprechen, die ihm inwohnt, die aber uneudlich reicher ist, als wir in Formeln fassen können, tie, einmal unter ein Volk eingetreten, durch alle Poren besselben bringt. Was irgend mahr, was schön, was edel ist, das ist eo ipso auch dem Christenthum verwandt; "wer nicht wider mich ift, der ist für mich," bas gilt in bieser Beziehung auch der menschlichen Kunft. Sehr gut ift, was über diesen Gegenstand in der Schrift "Der Cultus des Genius mit besonderer Beziehung auf Schiller und sein Berhältniß zum Chriftenthum, theologisch-äftthetische Erörterungen von C. Ullmann und G. Schwab. Hamburg, bei Perthes, 1840" S. 20 ff. gefagt wird: . "Im Ganzen einer geistigen Schöpfung, eines Rünftler- und Dichterwirkens, tritt uns entweder ein dem Ewigen und Göttlichen, ber Welt bes Geistes und ber Ideen, ben ewigen Ordnungen bes Rechts und ber Sitte entschieden und freudig zugewendeter Beift, ober ein diesem Allem entfremdeter, vielleicht bewußtvoll widerstrebender ent= gegen. Im ersteren Falle können wir unbedenklich bem Genius unsere innigste Verehrung zollen-, ohne erft zu fragen, ob der Dichter und sein Werk auch zu unserer Dogmatik ganz passe; ja wir brauchen nicht einmal feinen driftlichen Glauben ängstlich zu inquiriren; benn auch im ungunstigeren Falle bildet er boch eine Borftufe zur beffern Erfenntniß, indem Alles, was wahrhaft schön ist und wohllautet, irgendwie auch mit bem Höchsten zusammenhängt. Deghalb dürfen nicht nur bie Psalmen und Hiob uns nicht fremt sein, sonbern auch für Homer und Sophokles müssen - wir bie volle Empfänglichkeit behalten, uns es wäre schlimm, wenn wir

bei der Schönheit des Apoll und bei der Erhabenheit eines Jupiter nichts Anderes zu empfinden und zu sagen hätten, als was Papst Hadrian VI. gesagt haben soll, da ihm das vatikanische Museum zum ersten Male gezeigt wurde: "Es sind Götzenbilder der Heiden!" Auf welche der beiden hier genannten Seiten unser Schiller zu stehen kommt, darüber kann kein Zweisel sein. Positiv christlich ist sein Denken und Dichten nicht, das ist wahr und uns leid genug; aber es ist auch — trotz den "Göttern Grieschenlands" — kein antichristisches Gift in ihm; auf ihn wenden wir uns bedenklich das Wort an: "wer nicht wider uns ist, der ist für uns."

(Fortsetzung folgt)

>>> okk

Schul:Chronif.

Bern. Bünfchenswerthes. Den aus bem Bern. Dberland hier mitgetheilten Bünschen in Betreff unseres Schulwesens haben wir noch nach= zutragen, daß als "bringend nöthig" erachtet wird ein Gefetz ober Reglement über Handhabung bes Schulbesuchs und ber Schulzeit, bas ben Berhältnissen und Bedürfnissen des Oberlandes entsprechend und dem Stundenplan angemeffen, genan und je nach ber Dertlichkeit und Ausbehnung bes Schulfreises feststellte, wie viel wöchentliche Schulftunden, ob dann allfällig Morgens und Nachmittags, auch wie lange die Winterschule dauern solle, daß sie später als 1. November nicht anfangen und früher als Ostern oder Mitte Aprils nicht aufhören folle, und wann, wie lang, in welchen Monaten bie Sommerschule, jedenfalls diese ben Verhältnissen des Oberlandes auch entsprechend. Sommer gar biele Kinder sich auf den Alpen befinden bei ihren Eltern und biefe fie oft für's Arbeiten und Hüten in Anspruch nehmen, fo ift ber Sommerschulbesuch immer sehr unfleißig, indeß im Winter Alles wieder daheim ift und die Rinder die Schule nun fleißig und regelmäßig besuchen können. Man richte darum sein Hauptaugenmerk auf die Lernzeit im Winter, indeg man die Schulzeit im Sommer nur als Wiederholungszeit ansehe; zuerst muß gelernt fein, bevor man wiederholen kann, oder was gibt das für ein Wiederholen, wenn man nichts gelernt hat oder nur sehr wenig? Pflege man hauptsäch= lich die Winterschule! So wie es bis dahin bis auf die jüngste Zeit an ein= zelnen Orten ging und noch bas Schulgesetz gehandhabt wurde, so, daß erft Mitte November mit der Winterschule begonnen wurde und man schon am 25. März aufhören ließ oder nur wenig später, also daß die eigentliche obli= gatorische Schulzeit auf 4 Monate zusammenschrumpfte, könnte es unmöglich und foll es nicht mehr gehn. Wie konnten da Kinder etwas lernen? Begreiflich ift es, daß fo manche Gemeinde auch begwegen an Bildung noch weit